Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 12 (1926)

**Heft:** 13

**Artikel:** Von der Vererbung geistiger Eigenschaften : (Fortsetzung folgt)

Autor: L.R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-527333

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Von der Vererbung geistiger Eigenschaften

Vor paar Jahren haben die zwei niederländischen Berufspsphologen G. Heymans und E. Wiersma durch das Mittel des Fragebogens der wichtigen, aber heiklen Frage auf die Spur zu kommen gesucht, was für geistige Eigenschaften sich besonders gern und auffällig vererben, oder genauer, bei was für geistigen Eigenschaften sich ein besonders auffälliger Zusammenhang zwischen Eltern und Kind feststellen lasse. Es wurden ungefähr 400 Familien mit rund 1400 Kindern unter diesem Gessichtspunkte erforscht. Aus der reichen Zahl von Eigenschaften, über die man sich erkundigte und bei denen in besonders deutlicher Weise erblicher Zusammenhang festgestellt wurde, sühren wir hier nur eine kleine Auswahl an.

Beweglich und geschäftig, gesetzt und ruhig. -Stets arbeitseifrig, zeitweise arbeitseifrig, faul. — Aufschiebend, frisch zugreifend. Leicht verzagt, beharrlich, starrfinnig. — Impulsiv, bedächtig. — Prinzipienmensch. — Weich, fühl. — Reizbar, gut= mütig. — Gutgläubig, mißtrauisch. — Tolerant, intolerant. — Beränderungssüchtig, Gewohnheits= mensch. — Berständig, oberflächlich, dumm. -Findig, unpraftisch. — Gesprächig, in sich gefehrt. - Geschickt, ungeschickt. — Gedächtnisform. — Feinschmeder. — Trunkenbold, Abstinent. — Ausschweisend, enthaltsam. — Eitel. — Ehrgeizig. — Geldsüchtig ober uneigennütig. — Geizig, sparsam, verschwenderisch. — Radital, reformatorisch, fonservativ. — Religiös warm, steptisch. — Romplimentenschneider, höflich, grob. — Zerstreut. — Reinlich, unsäuberlich. — Biel, wenig, nicht lachend. — In Krankheit mutig, geduldig, ängstlich. — ufw.

Bei allen biefen und bei noch vielen andern Eigenschaften will man auffällige erbliche Zusam= menhänge gefunden haben. Und noch eine andere wichtige Tatfache, die besonders für den Erzieher von Bedeutung ift, hat der gewissenhafte Fragebodie ererbten Eigenschaften gen festgestellt: sehen anders aus, treten ftarter und barum machtiger ober weniger start, weniger ausgesprochen berpor, sind barum auch erzieherisch schwerer ober leichter zu beeinfluffen, je nachdem fie vom Bater ober von der Mutter vererbt und je nachdem sie von einem Rnaben ober einem Mabchen geerbt wurden. Anders und anderes vererbe der Vater, anders und anderes die Mutter; anders und anderes erbe ber Sohn, anders und anderes die Tochter. Ja, die genannten Psochologen vertreten die Anficht, bag ber Einfluß ber gleichgeschlechtlichen Erblichfeit, also bie Bererbung vom Bater auf ben Sohn und von der Mutter auf die Tochter um 30 bis 40 Prozent stärker sei als der Einfluß der gefreuztgeschlechtli= chen Vererbung, also ber Vererbung vom Vater auf die Tochter und von der Mutter auf den Sohn.

Führen wir hier noch einige andere interessante Erscheinungen an, von denen die Bererbungs= funde uns berichtet, und die besonders dem Erzie= ber Lehrreiches zu sagen haben. Es ist z. B. eine längst befannte Tatsache, daß bas 28 ach s = t um des Kindes nicht gleichmäßig fortschreitet, daß es sich in einem gewissen Rythmus bewegt. Aber neben dem Rythmus, der allen Kinder durchschnittlich eigen ist, gibt es bei jedem Kinde noch einen andern, besondern Rythmus. Die Bererbungsforschung nun hat herausgefungen, daß dieser individuelle Rythmus meistens nur eine Neuauflage, eine Wiederholung des elterlichen Wachstums= rythmus ist. Bevor also Eltern über einen Stillstand im Wachstum des Kindes sich beunruhi= gen, gar eine gefährliche, beimtüdische, nach außen noch nicht in die Erscheinung tretende Krankheit dahinter vermuten, sollten sie zu erfahren suchen, ob nicht auch in ihrem eigenen jungen Leben solche Störungen vorgefommen seien. — Eine gleiche Er= scheinung zeigt sich auch beim geistigen Wachs= tum des Menschen. Daß die geistige Entwicklung des Menschen sich rythmisch vollzieht, weiß die Psychologie und weiß der berufsmäßige Erzieher längft. Und daß neben diesem allgemeinen Rothmus jeder Mensch noch einen andern, seinen eigenen geistigen Wachstumsrythmus hat, ebenfalls. Wie mancher boch tut so auffällig seinen "Anopf" erst viel später auf als der Durchschnitt seiner Altersgenossen. Und wie mancher, dessen "Anopf" früh und vielverheißend aufging, verfagt in spätern Jahren, vielleicht für immer, vielleicht aber nur wieder für eine bestimmte Zeit. Und wie mancher, ber in jungen Jahren ein Engel ichien - gang im Gegensat jum jegigen Bild feiner Eltern - wird unversehens, ohne daß man weiß, woher er das nur hat, ein ganz merkwürdiger "Rauz". Und wie mancher, an dem Jahre lang "Hopfen und Malz" verloren ju sein schienen, trogbem er mufterhafte Eltern hatte, wurde später unversehens doch ein prächtiger Mensch, gerade so wie seine Eltern es waren. Diese Tatsachen wußten wir schon immer. Aber auch hier hat die Vererbungsforschung eine lehrreiche Ge= segmäßigkeit entbedt: daß nämlich dieses intellektuelle und sittliche Wachstum oder dieser intellektuelle und sittliche Wachstumsrothmus beim Kinde meistens nur eine Wieberholung, eine Neuauflage des besondern elterlichen Wachstumsrythmus ift. Und baraus folgt, daß wir Erzieher unsern jungen Leuten nicht zu früh das Horostop stellen, daß wir nicht zu rasch in maglosen Soffnungen uns ergeben, aber auch nicht voreilig an ihnen verzweifeln sollen.

Noch etwas anderes dürfen wir nicht übersehen: daß nicht alle elterlichen Eigenschaften im Rinde wieder aufleben oder manifest werden, wie die Vererbungswissenschaft sagt. Wir haben ja wohl alle schon selber beachtet oder wenigstens davon er= gablen boren, wie gewisse Krankheiten, etwa die Epilepsie, nicht selten eine Generation überspringen. Aehnlich verhält es sich mit der Vererbung geisti= ger Eigenschaften. Go manches, was die Eltern von ihren Vorfahren ererbt haben, tragen fie vielleicht felber nur latent in sich, es wird aber in ben Kindern wieder manifest, während andere Eigenschaften, die bei ihnen manifest waren, in der nächsten Generation latent bleiben. Es ware zu diesem Thema sofort noch etwas anderes zu sa= gen. Wir wollen aber damit zuwarten; benn wir fommen gegen Ende dieses Rapitels noch einmal darauf zurud.

Das also einige Erscheinungen und darüber eisnige Gesetze oder — um nicht zu viel zu verspreschen — einige Hopothesen über die Vererbung geisstiger Eigenschaften.

Und jetzt die andere wichtige Frage: wie sind biese Tatsachen zu erflären?

Dieses Thema geht in besonderer Weise und in erster Linie den Psychologen an. Freilich wird er bei seinen Erklärungsversuchen beständig seinem Kollegen von der Naturwissenschaft ins Buch und ins Hest hineinschauen müssen. Und er mag überbies wohl achtgeben, daß er dabei mit der soliden Theologie immer in warmer Fühlung bleibt.

Was nun bat uns der Pspchologe in dieser Frage zu sagen? Das vorerst, daß nicht geistige Eigenschaften als solche vererbt werden. Nicht der Fleiß oder die Bequemlichkeit, nicht das gewissenhaftere oder das weniger zuverlässige Gedächtnis als solches, nicht die Aufmerksamkeit oder die Zerstreutheit, nicht der Scharfsinn oder die Oberflächlichkeit als fertige seelische Tätigkeiten ober Zustände, auch nicht diese oder jene Tugend und Untugend, etwa die Freigebigkeit ober die Sabjucht, der Zorn oder die Sanftmut als solche werden vererbt und geerbt. Bererbt und geerbt wird immer nur etwas Körperliches. Vererbt und geerbt wird nur eine bestimmte anatomisch=physiologische Beschaffenheit des Organismus, im besondern des Nervenspstems. Je nach biefer Beschaffenheit wird jeder Mensch mehr oder weniger gut veranlagt, talentiert, mehr oder weniger intelligent sein. Und je nach dieser Beschaffenheit wird er der Versuchung du einer bojen, das heißt hier, einer mit dem Sit= tengeset im Widerspruch stehenden Tat ober Sandlung leichter ober weniger leicht erliegen, ober genauer: wird bie gleiche Bersuchung stärker ober weniger start auf ihn einwirken. Und je nach dieser Beschaffenheit wird er zur Bollbringung einer guten, das heißt hier, einer vom Sittengesetz gesorberten oder wenigstens empsohlenen Tat oder Handlung besser geeignet sein. Je nach dieser Naturanlage wird ihm das Gute oder das Böse leichter gehen, wird er leichter oder schwerer haben, ein "Guter" oder ein "Schlechter" zu werden, wird er für ein Gutes oder ein Böses eine fleinere oder größere Neigung haben als ein anderer, wird er auch, im Sinne des Guten oder des Bösen, leichter beeinstußt werden können.

Ich brauche vorerst nur an die befannte Tat= sache zu erinnern, daß man es bem Dummfopf schon auf den ersten, flüchtigen Blid ansieht, es ihm schon am Munde oder am Auge ablesen kann, es schon aus der Schädelform oder ber Gestalt ber Stirne ober ber Rase erraten fann, daß er eben ein — Dummfopf ift. Der fann ja gar nicht intel= ligent sein, er muß ein Dummer sein. Und man betrachte bagegen etwa die bart gemeißelten Züge eines Julius Cafar, die Stirne eines Immanuel Rant, die Augen Friedrichs des Großen oder alle die Herrlichkeiten und Vollkommenheiten eines Gothefopfes! Und geben wir noch einen Schritt weiter: ber Dumme fann gar nicht jo aufmerksam, also so fleißig sein in der Schule, Geine Aufwie der andere, der Tüchtige. merksamkeit und sein Interesse, die Borbebingungen für bas, was wir Gleif nennen, fonnen bei ihm nur burch irgend etwas Sinnliches, in ber Schule nur burch eine besondere Unschaulichfeit gefesselt werben, nicht aber burch unsere durchschnittliche Methode des — Wortemachens. Der andere aber fann gar nicht zerstreut sein, er muß dabei fein, sobald etwas Altersgemäßes erortert wird, er muß sich bamit auseinanderseten, muß selbständig nach ber Schule ben Faben des Unterrichtes weiter spinnen. — Und weiß man es nicht zum voraus bei man= dem Schwachsinn: der und die sind mehr gefährdet als andere; die wären leichter für etwas Schlechtes zu haben; die muffen in befonderer Beise burch Berhältnisse und burch Mitmenschen und durch die — Gnade geschützt werben. Feberer läßt in seinem neuen Roman die Regina Lob zu Walter sagen, während beide mit einander das Bild ber verstorbenen ersten Frau Walters beschauen: "Sie muß gut gewesen sein. Man sieht es ihr an: sie hat nichts Unliebes tun, nicht einmal benten tonnen. Sie trägt nicht so einen bosen, scharfen Hintertopf wie ich."

Bas wir soeben an zwei äußersten Enden der Intelligenz, am Dummkopf und am Genie, mit blossem Auge abgelesen haben, das gleiche Gesetz gilt auch für alle Zwischenstufen, für alle die tausend und abertausend Zwischenstufen, von denen jede wieder in tausendsacher Spiegelung auftreten

fann: es ist immer etwas Körperliches, und zwar eine bestimmte Ausstattung des Nervenspstems, die für die Intelligenz den Ausschlag gibt; und es ist immer auch etwas Körperliches, eine bestimmte Beschaffenheit des Nervenspstems, die für unser sittliches und religiöses Verhalten — wenigstens viel mehr zu bedeuten hat, als wir gemeiniglich meinen. (Fortsetzung folgt.)

## Nach getaner Arbeit ist gut ruh'n! Komm' mit!

Das Schuljahr 1925/26 ist oder geht in diesen Tagen für das Gros unserer werten Rollegen und Rolleginnen zu Ende. Da taucht die natürliche Frage auf: Was sollen wir mit den langen oder meistenorts leider kurzen Frühjahrsferien anfangen? Ruhe wird für alle beinahe das notwenbigste heilsamste ärztliche Rezept sein.

Daheim geht's jedenfalls nicht so gut. Man ruft dir und stört dich bald da und bald dort, so und anders. Du mußt ein paar Tage fort. Darum fomm mit mir an einen ruhigen Ort: In Ins Exerzitienhaus nach Felde firch! Da bist du so von allem Störenden und Aufregenden. Just vom 12.—16. April, wenn der

Examenschweiß (!) vorüber ist, findest du hier einen Ruhepol sondergleichen. Es hat einmal einer sich gerühmt, er habe in den paar Exerzitientagen 7 Pfund an Körpergewicht zugenommen. Ich könnte den Namen dieses "G'wichtigen" nennen. Wenn's schließlich bei einem währschaften Schulmeister etwas weniger denn 7 Pfund wäre, könnte man doch zufrieden sein. Dafür sind wir ja imstande, umsomehr mit geistiger Schwere beladen, heimwärts zu gehen.

Drum also flugs die Anmeldekarte zur Hand. Auf, ins Haus physischer und psychischer Erholung, ins wohlige Frühlingsbad nach Tisis-Feldkirch!

Inigo.

# Schulnachrichten

Quzern. Reue Sekundarschulen wers den errichtet in Buron (provisorisch) und Triengen (2. Lehrstelle).

Somny. Der Lehrerverein des Ran= tons Schwyz beschloß in einer außerordentlichen Generalversammlung, die bestehende Lehrer-Alters-, Witwen= und Waisenkasse in eine Pensionskasse aus= zubauen. Einstimmig wurde dem von grn. Real= lehrer S. Megmer in St. Gallen ausgearbeiteten Statutenentwurf zugestimmt. Er sieht bei vollstän= diger Invalidität mit 55 Jahren und beim Rückstritt vom Lehramt mit 65 Jahren eine Pension von 70% des Maximalgehaltes von 4400 Fr. vor. Da die Lehrer, die bei Inkrafttreten der Statuten das 50. Altersjahr überschritten haben, in Anbetracht ihrer zu kleinen Leistungen an die Kasse nicht voll pensionsberechtigt werden, wird es 15 Jahre dauern, bis ein schwyzerischer Lehrer das Maximum von 70% der Pension erhält. Um das geplante Für= sorgewert zur Berwirklichung zu bringen, sind die Lehrer bereit, bedeutende finanzielle Opfer zu brin= gen, wollen sie doch einen jährlichen Beitrag von 5% des Mazimumgehaltes an die Kasse entrichten. Weitere 6% sowie die Verzinsung des mangelnden Dedungstapitals hätten Ranton und Gemeinden miteinander zu tragen. Mögen die zuständigen Behörden für das zeitgemäße soziale Werk das richtige Berftändnis zeigen.

Am 30. März schloß das kantonale Lehrerseminar in Ricenbach das Schuljahr. 15 Zöglinge beens deten ihre Studienzeit; 3 davon besitzen bereits Stellen. Mögen die andern auch bald die ersehnte Anstellung finden.

An die durch den Tod von Srn. Lehrer Lienert frei gewordene Lehrstelle in Einsiedeln wurde Fr.

Lehrer Ar. Dechslin, Trachslau, gewählt. An seine Stelle kommt nach Trachslau Hr. Lehramtsfandidat Schädler von Einsiedeln. F. M.

Bug. Um Feste des Eremiten vom Ranft weilte ein kleiner Trupp der Sektion Zug im "hirschen" beisammen, mit gespanntem Ohr einem Bortrag lauschend über einen modernen Eremiten, der, we= nige Tage zuvor aus seiner Bergklause herabstei= gend, im Schofe der literarischen Gesellschaft uns Blüten seiner hohen Kunft dargeboten hatte. S. S. Erziehungsrat Schälin entwickelte in poesievoller Sprache den bewegten Lebenslauf von Vater Theobald Masaren, des Dichters im Ruttengewande. Auf den Feldern seiner Lebensarbeit erstanden die poetischen Berfe: 1 Unsereliebe Frau, eine Dichtung über das Rlofter Wesemlin; 2. Giner Geele Bild, der eigenen Seele Kämpfe und Siege; 3. Seilig Land, ein Leben Jesu, des Dichters Gebetbuch; 4. Thaias, der fürzlich erschienene Roman in Bersen einer dristlichen Bügerin; 5. Kinderge= dichte, eine willkommene Gabe für die Rleinen und ihre Erzieher.

Pater Theobald beherrscht nicht nur alle Formen der epischen und lyrischen Dichtkunst, er hat auch dramatische Werke voll Kraft und Wucht geschaffen. Sicher würde der Dichter zu den gesciertsten Größen der Gegenwart zählen, wenn er nicht vor dem Kreuze niedergekniet wäre. — Greissen wir darum nach der Hast des Tages zur Erschebung des Gemütes zu einem Bändchen von Pater Theobald, der betend dichtet und dichtend betet.

Die geschäftlichen Angelegenheiten erfuhren eine rasche Erledigung unter der Leitung des Bizepräsidenten A. Jäggi. Den zwei erkrankten